

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 21 (1945-1946)
Heft: 48

Artikel: Ausbildung zum Ortskampf
Autor: Alboth, Herbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712410>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwächung der Wehrkraft

Fast täglich berichtet die Presse über Sitzungen von Divisionsgerichten, die sich nachträglich mit fahnenflüchtigen Schweizern zu befassen haben. Die Zahl der Verräter und Schwächer der Wehrkraft während des Aktivdienstes gibt wirklich zu ernstem Nachdenken Anlaß. Ueber die Motive des eigentlichen Verrates brauchen wir hier nicht mehr zu berichten, wurde doch bereits eingehend davon gesprochen. Welches waren nun aber die Beweggründe jener Schweizer, die sich in deutsche Kriegsdienste begeben haben, ohne Verrat zu üben? Bei den meisten Fällen handelte es sich um irreführte junge Leute, die, — ohne sich jemals ernsthaft mit der nationalsozialistischen Weltanschauung auseinandergesetzt zu haben —, im großdeutschen Reiche ihren persönlichen Geltungsdrang befriedigen zu können glaubten. In manchen Fällen mag auch die Abenteuerlust, weit seltener Trotz mitgespielt haben. Schließlich befanden sich einige gescheiterte Existenzen darunter, von denen gerade jüngst einer dem Divisionsgericht 5 erklärte: «Ich ging nach Deutschland, weil man mir dort Arbeit gab!» Endlich ist noch eine letzte Kategorie zu erwähnen, nämlich jene ehrlichen Idealisten, die ausdrücklich gegen den Bolschewismus zu kämpfen wünschten. Zu ihnen gehörte etwa der Basler Advokat Koebel, der an der Ostfront für seine Ueberzeugung den Tod fand.

Hätten diese serienweisen Grenzübertritte verhindert werden können? Wir glauben diese Frage bejahen und als Mittel hierzu den staatsbürgerlichen Unterricht im Rahmen der Volksschule angeben zu dürfen. Man macht sich kaum eine Vorstellung, wie wenig solche Leute über unseren Staat, seine Institutionen und seine Struktur orientiert waren. Sie fielen auf den ersten besten Götzen herein und betrachteten unsere Volksgemeinschaft als jämmerliche Kreatur im Schatten einer neuen Zeitepoche. Sie taten, nebenbei bemerkt, genau dasselbe, was heute die Linksextremisten in vermehrtem Maße praktizieren, nur sind auf dieser Seite aus naheliegenden Gründen die letzten Konsequenzen vorläufig noch ausgeblieben! Die jungen schweizerischen Freiwilligen in der Waffen-SS waren keine gemeinen Verräter (abgesehen von einigen Ausnahmen), sondern verblendete Burschen, die keine Ahnung davon hatten, was sie im Rücken gelassen und preisgegeben hatten. Wenn man sie heute vor dem Divisionsgericht wieder sieht, wundert man sich über ihre Einfalt, über das Fehlen jeglichen plausiblen Grundes

für den damaligen Grenzübertritt. Der eine oder andere bekennt sich zu seiner ehemals nationalsozialistischen Gesinnung, während die meisten überhaupt keine vernünftige Erklärung abzugeben vermögen. «Ich bin nie ein Nazi gewesen» tönt es heutzutage recht billig, aber wir sind doch der Ansicht, daß dem häufig so war, denn die Leute wußten überhaupt nicht, worum es beim Nationalsozialismus ging. Sie lernten dessen wahres Gesicht erst draußen kennen, als man ihnen z. B. in einem Straflager Prügel verabfolgte, weil sie, — reichlich spät —, plötzlich nichts mehr von Kriegsdienst wissen wollten. Hat hier nicht die Schule versagt, vielleicht auch die Rekrutenschule, sofern es sich um ausgebildete Soldaten handelte?

Uns scheint, es bestehe in der Erziehung unserer jungen Schweizer eine große Lücke. Sie wäre durch einen gründlichen staatsbürgerlichen Unterricht auszufüllen, an den Gymnasien vielleicht auf Kosten einer mehrfachen Repetition der römischen oder germanischen Geschichte! Man schwächt die Wehrkraft fast ebenso sehr durch Versäumnisse in der Erziehung zum Staatsbürger wie durch fremden Waffendienst. Ueber den notwendigen Inhalt der Staatsbürgerkunde werden wir uns in anderem Zusammenhang äußern. Für heute möge es mit der Feststellung sein Bewenden haben, daß durch hinreichenden staatsbürgerlichen Unterricht viel Unheil hätte verhütet werden können. Die Richtigkeit dieser These ergibt sich übrigens auch aus der gegenwärtigen politischen Situation: der geistige Landesverrat von einigen tausend Schweizern, wie wir ihn seit Kriegsende erleben, ist in weitem Maße auf weltanschauliche Verirrung, diese ihrerseits auf staatsbürgerliches Ungenügen zurückzuführen. Penibel an der ganzen Situation ist insbesondere die Tatsache, daß ein Teil unseres Volkes diesen verabscheuungswürdigen Neo-Frontismus linksextremer Färbung gar nicht als solchen erkennt und ihn in seiner ganzen Verruchtheit überhaupt nicht durchschaut. Wiederum erblicken wir hier die Ursachen in mangelhafter staatsbürgerlicher Erziehung.

Die Wehrfrage, über deren Schwächung unsere Divisionsgerichte nach wie vor ihre Urteile zu fällen haben, wird auch in Zukunft und noch viel ausgiebiger geschwächt werden, wenn es eines Tages zu einem neuen Krieg kommen sollte. Dies zu verhindern liegt an uns allen, denn mit der nachträglichen staatlichen Reaktion in Form von Strafurteilen ist das Uebel nicht gebannt!

E. Sch.

Ausbildung zum Ortskampf

Aufbau und Erfahrungen der Ausbildung in den Grenadier-Schulen, von Oblt. Herbert Alboth.

Einleitung.

Wohl noch nie hat der Ortskampf in früheren Kriegen solche Bedeutung erlangt und Ausmaße angenommen, wie im letzten Kriege. Der Ortskampf wurde in allen am Kriege beteiligten Armeen mit fast wissenschaftlicher Gründlichkeit studiert und in eigentlichen Ausbildungszentren gelehrt. Es gibt darüber eine Reihe guter Schriften aus England, Rußland und Deutschland. Der Filmdienst der Gruppe für Ausbildung im EMD besitzt über den Ortskampf einen guten englischen und deutschen Film.

Die erwähnten fremden Ausbildungsfilme belegen deutlich die Tatsache der Kriegserfahrungen, daß Ortskampf keine Angelegenheit eines Massensterbes, sondern gekonnte Ausbildung ist. Der Ortskampf richtig und unter Berücksich-

tigung der Kriegserfahrungen betreiben, steht im Gegensatz zu unseren schweizerischen Manöverbildern im Nehmen von Städten und Dörfern. Unter einem maximalen Aufwand von Lärm und Knallerei stürmte man durch die Gassen und Straßen und glaubte sich im Besitz der Ortschaft, sobald die ersten Leute den andern Dorf- oder Stadtrand erreicht hatten. Solche Bilder sind strafbarer Leichtsin. Unsere Wehrmänner erhalten so einen ganz falschen Begriff der harten Wirklichkeit des Krieges und des Ortskampfes im besonderen. Diese Art Ausbildung der blinden Knallerei ist schlechter als keine Ausbildung, sie täuscht eine Leichtigkeit des Krieges vor, die uns im Ernstfall unnötig schwere Blutopfer auferlegt.

Ausbildung im Ortskampf ist Detail-

arbeit des einzelnen Mannes, im Trupp und in der Gruppe. Ortskampf ist kein Massensterb von Zügen und Kompanien. Ist die Ausbildung im kleinen Verband genügend, so macht die Zusammenarbeit im Zug oder einem Spezialverband weniger Mühe. Die Ausbildung und die Zusammenarbeit im Ortskampf läßt sich z. B. sehr schön mit Polizeiaktionen gegen in Häuser verschanzte Verbrecher vergleichen. Es kommt aber auch hier darauf an, unter Einbezug aller Faktoren und unter der möglichsten Vermeidung von Eigenverlusten, die Verbrecher dingfest oder unschädlich zu machen. Wir kennen aus den Kriegsberichten die Massensterbe der Russen im offenen Felde, denen wir aber nie im eigentlichen Ortskampf begegnen. Im Ortskampf suchen die

Russen den Erfolg mit einem Minimum an Mannschaften, die mit raffinierten Mitteln und katzenhafter Behendigkeit vorgehen.

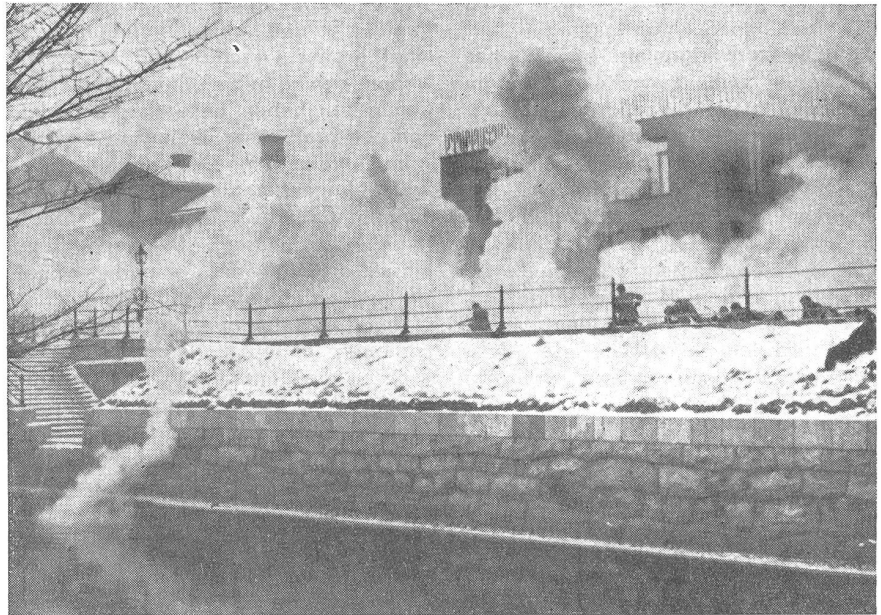
Schon während des Vorspiels zum letzten Völkerringen, dem spanischen Bürgerkrieg, trat der Wert einer für den Ortskampf geschulten Truppe, im Kampf um Madrid und andere Städte, deutlich zu Tage. Im Verlauf der ersten Kriegsjahre verbesserten die Armeen ihre Ortskampfmittel und Methoden, die dann im monatelangen Ringen um Stalingrad ihren grausigen Triumph feierten. Im englischen Schulfilm «Street-fighting» werden im Detail die Methoden gezeigt, wie die Invasionstruppen für den Kampf um Europas Städte und Dörfer ausgebildet wurden. Später bestätigten die Ortskämpfe während des Rückzuges im Osten und die Schlachten um die Dörfer und Städte der Invasionsfront die grundlegenden Erfahrungen von Stalingrad. Es ist wertvoll, die Kriegsliteratur gerade jener Kämpfe nach Ortskampfschilderungen zu durchsuchen, um so einen Begriff der Anforderungen zu erhalten, welche an unsere Ausbildung gestellt werden müssen.

Die schon erwähnten falschen Manöverbilder im Ortskampf kommen oft auch daher, weil im Rahmen des Manövers und mit Rücksicht auf den gewollten Übungszweck keine Zeit übrig bleibt, um den Ortskampf der Wirklichkeit angepaßt zu führen. Um allen falschen Begriffen und Ansichten entgegenzutreten, wäre es vorteilhafter, solche umkämpfte Ortschaften zum voraus zu neutralisieren. Felddienstübungen und Manöver dienen in erster Linie der Schulung und Erprobung der Führer. Das Verhalten des einzelnen Mannes ist von untergeordneter Bedeutung und muß dabei zu kurz kommen. Die Detailausbildung im Gefecht und im Ortskampf kann nur durch das Gefechtssexerzieren im kleinen Verband zu einem kriegsgenügenden Erfolg führen.

Im Ortskampf anzuwendende Grundsätze.

Die Kriegserfahrungen lehren uns, daß es im Kampf um Ortschaften kein Schema gibt. Die Kampfführung muß sich immer nach den angetroffenen örtlichen Verhältnissen richten. In engen Gassen und Straßen wird der Kampf anders aussehen als in Stadtteilen mit breiten Straßen und großen Plätzen. So wird auch die Kampfführung in Bauerndörfern, in Stadtvierteln aus Holz- oder Steinbauten, in Villenvierteln, in Park- oder Gartenanlagen, in Fabrikgeländen und Bahnhofanlagen, immer wieder eine andere sein müssen.

Aus den Kriegserfahrungen haben sich immerhin einige Grundsätze des Ortskampfes herausgeschält, die über- all ihre Gültigkeit haben.



In der schwedischen Armee bildet der Ortskampf eines der wichtigsten Ausbildungsgebiete. Mehr noch als bei uns, wird in kleinen Städten und Großstadtteilen der Ortskampf mit allen seinen Erscheinungen praktisch geübt, wobei auch die gut ausgerüstete und ausgebildete schwedische Heimwehr in die Uebungen mit einbezogen wird. Unser Bild zeigt einen Ausschnitt aus den Ortskampfübungen der schwedischen Heimwehr.

Photo: Carl Larsson, Gävle.

1. Nur überlegte, dann aber rasch ausgeführte Entschlüsse bringen Erfolg.
2. Keine Handlung ohne gegenseitige Sicherung und Beobachtung.
3. Weg von der Straße!
4. Im Ortskampf hat nur die Zusammenarbeit Erfolg, die ohne Befehle, auf dem kameradschaftlichen «Sich-verstehen» beruht und in jeder Situation das Richtige tun läßt.

Auf Grund der gemachten Erfahrungen und des Studiums der Kriegsliteratur, möchte ich mir kein endgültiges Urteil und keine allein selig machende Doktrin anmaßen. Es geht mir nur darum, Erfahrungen und Anregungen zu vermitteln. Es ist aber wichtig, den Ereignissen zu folgen und alle sich bietenden Gelegenheiten zur Bereicherung und Verbesserung der Ausbildung zu ergreifen.

Die Erfahrung, daß es im Ortskampf kein Schema gibt, muß uns auch in der Ausbildung leiten. Jede Gefechtsausbildung birgt für den Instruktor die Gefahr in sich, daß er, von seinen eigenen Ansichten befangen, dem auszubildenden Wehrmann eine Handlung oder einen Entschluß als schlecht oder falsch kritisiert, wo nur der Krieg allein Lehrmeister sein kann. Es geht gerade beim Ortskampf darum, das Vertrauen zu sich selbst und die Entschlußfreudigkeit zu entwickeln. Der Entschluß in einer bestimmten Situation ist nie falsch, wenn die Absicht oder der damit gesuchte Zweck begründet werden kann. Wir müssen endlich daran denken, daß es auch falsch ist, einen schlechten Entschluß durch Zwischenrufe oder andere Mittel verhindern oder korrigie-

ren zu wollen. In der harten Schule des Krieges wird den Wehrmann kein Instruktor oder Führer beeinflussen. Der Kämpfer muß in allen Situationen lernen, auch die Folgen eines falschen Entschlusses «auszufressen» und die Lage wieder zu seinen Gunsten zu wenden. Diese Betrachtungen haben gerade in der Ausbildung zum Ortskampf ihre tiefe Bedeutung.

Waffen und Mittel im Ortskampf.

Der wohlgezielte Einzelschuß des **Karabiners** ist auch im Ortskampf von besonderer Bedeutung. Der Zielfernrohrkarabiner dient der Bekämpfung von entfernten Dachsützen, von Schützen und Beobachtern hinter kleinen Mauerlöchern, Dachfirsten und anderen Verstecken.

Die handliche **Maschinenpistole** ist die Waffe, die sich im Ortskampf jeder wünscht. Ihr kleines Gewicht, ihr großes Magazin von 50 Schuß (Mp. 43) und leichte Handhabung sind Vorteile, die im Kampf gegen jede Ueberraschung schützen und, überraschend eingesetzt, den gewünschten Erfolg bringen.

Das **leichte Maschinengewehr** gehört auch im Ortskampf zum direkten Feuer-schutz, zur Sicherung des Vorgehens in Trupp und Gruppe. Es muß rasch und sicher dort eingesetzt werden, wo der Gegner stark ist und Ueberraschungen drohen.

Der **Flammenwerfer** hat gerade im Ortskampf seine schreckliche und vernichtende Wirkung. Oft wird sein Feuer und Qualm das Vorgehen unserer Trupps decken müssen. Er eignet sich vorzüglich zur Ausräucherung von Räu-

men, Treppenhäusern, Kellerlöchern und ähnlichen Schlupfwinkeln.

Die **Panzerwurfgranate** bleibt eines der besten Nahkampfmittel gegen im Ortskampf auftauchende Panzer. Die sich bietenden Deckungsmöglichkeiten in Häusern, Gassen und Straßenrändern lassen eine vielseitige und fast unbeschränkte Anwendung zu. In bestimmten Situationen dient diese Granate auch dem Einschlagen von Toren, Türen und andern Hindernissen.

Die **Handgranaten** gehören zum unentbehrlichsten Kampfmittel des Ortskampfes. Die Anwendung erheischt größte Wertsicherheit und gute Kenntnisse der bei uns noch im Gebrauch befindlichen verschiedenen Modelle (OHG-40, DHG-17, OHG-19, HG-43).

Die Anwendung von **Sprengstoffen aller Art** gehört mit im Angriff und in der Verteidigung von Ortschaften. Die richtige Verwendung bedingt größte Zuverlässigkeit der Kämpfer und reiche Kenntnisse der Handhabung.

Die **Minen** spielen eine große Rolle

in der Verteidigung von Ortschaften. Ihre rasche und sichere Verlegung verlangt großes Geschick und Erfahrung. Neben den gewöhnlichen Streu- und Gleitminen haben besonders die kleinen und praktischen Treminen im Ortskampf ihre erhöhte Bedeutung.

Das **Minensuchgerät** dient der Entminung eroberter Ortschaften, Stadtteilen oder Häusern. Der rechtzeitige Einsatz dieses Gerätes erspart unnötige Verluste an Menschen und Material.

Den besonderen Aufgaben und Situationen angepaßt, wird rechtzeitig auch an die **behelfsmäßigen Mittel** gedacht. Das sind Drahtmatratzen zur Ueberwindung von Drahtsperrern, Bretter für den gleichen Zweck, Leitern zum Uebersteigen von Mauern und zum Einstieg in Häuser usw., Seilwerk und Zubehör, Turn- oder Kletterschuhe.

Zu den besonderen Kampfmitteln gehören auch **Nebelkerzen, Rauchbüchsen, Benzin- und Flammölfaschen**. Nicht vergessen sei die **Raketepistole** als Verbindungsmittel und zum Bezeichnen

besonderer Ziele. Dem Nahkampf dienen **Messer, Dolche und Spaten**.

Zu diesen eigentlichen Ortskampfmitteln gesellen sich die Feuerschutzmittel währenden Waffen, die, wie in jedem Gefecht, nach besonderer Vereinbarung auf bestimmte Ziele eingesetzt werden. Es sind dies das **schwere Maschinengewehr** zur Sperrung von Straßen und Häuserfronten mit Punkt- oder Flächenfeuer, die **Tankbüchse** und die **Infanteriekanone** gegen Panzer oder feste Ziele, wie befestigte Stellungen usw., der **Minenwerfer** mit Wirkung in Gassen, Straßen und Hinterhöfen. Bei besonderen Ortskampfunternehmungen wird auch die **Artillerie** durch ihr Feuer, wie z. B. durch die Verhinderung des Nachschubs von Reserven, Vorbereitung des Angriffs, wie die Vernichtung von besonderen Zielen, wertvolle Hilfe leisten. Ich werde in meinen Betrachtungen diese Unterstützungswaffen in der Folge weglassen und mich nur auf die Detailausbildung beschränken.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Gedenkfeier

(r.) Ein Festzug «eigenen Gepräges» durchzog am vorletzten Sonntag vom Bahnhof her die Stadt bis zur mittleren Rheinbrücke. Hinter einer großen Schweizerfahne, die von zwei kleinen Mädchen in den Landesfarben eskortiert war, und gefolgt von zwei während des ganzen Umzuges kräftig schlagenden Tambouren, marschierte ein Zug von etwa 120 Mann, an der Spitze einige ganz ergraute, aber noch kräftige Gestalten, im übrigen alles Leute im Alter von mindestens 45—50 Jahren: Angehörige einer nicht mehr existierenden Einheit der ehemaligen St.-Gottthard-Besatzung, der Fest.-Sap.-Kp. 1, die vom Detachement Basel zu einer Gedenkfeier der Mobilmachung 1914/18 zusammengerufen worden war.

An der mittleren Rheinbrücke nahm eines der neuen, schmucken Rheinboote die Teilnehmer zu einer Fahrt nach Kembs auf, wobei ein mit den Oerlichkeiten gut bekannter Herr durch Lautsprecher die Mitfahrenden über alles Wissenswerte orientierte; namentlich waren die Angaben über den rechtsseitigen Rheinhafen, in den noch gefahren wurde, recht interessant. Ein rassiges, kleines Streichorchester und eine recht originelle Basler Sänger- und Jodlerkapelle füllten die Pausen aus, auch stärkte ein kräftiges Znüni die teilweise von sehr weit hergekommenen Gäste.

Am Mittagessen, im Restaurant zum Greifen, eröffnete Herr Oberstleutnant Cavin die Reihe der Ansprachen, als Mitglied des Organisationskomitees, von welchem er sich selber nur als die

Fassade bezeichnete, während die Herren Oberlt. Eder und Sap. Stingelin die Hauptsache der Last der nicht einfachen Organisation trugen. Er nannte die ältesten Kameraden, gab einen kurzen Ueberblick über die Tätigkeit der Kompanie in den Jahren 1914/18 und gedachte der 5 im letzten Jahre der Mobilisation an der Grippe gestorbenen Kameraden. Er schloß seine Ansprache mit der Intonierung des Vaterlandsliedes.

Herr Oberstleutnant Saladin überbrachte im Namen des Kreiskommandos Basel-Stadt die Grüße dieser Behörde, erklärte sich selbst als großen Freund des Gotthardgebirges und dankte der großen Zahl ehemaliger Angehöriger der Einheit, welche während der Mobilmachung 1939/45 im Grenzschutz der Stadt Basel wertvolle Dienste geleistet hatte. Er bedauerte, daß Basel nach der neuen Truppenordnung sozusagen keine Angehörigen seines Kreises zur 9. Division stellen könne.

Oberst Koelliker, als ältester Anwesender, ehemaliger Kdt. der Fest.Sap. Kp. 1 in den Jahren 1899—1911, gedachte in erster Linie der 2 bereits verstorbenen Kp.-Kommandanten, Hptm., später Oberst Haffer und Major Volkart, gab einige fröhliche Begebenheiten während und nach der Zeit seines Kommandos zum besten und bestätigte seine Verbundenheit mit der Kompanie auch noch während seiner Stellung als Geniechef der St. Gottthard-Besatzung in der neu erstandenen 9. Division.

Nach einer Reihe kürzerer Voten verschiedener Teilnehmer, eingerahmt von den Darbietungen der bereits erwähnten kl. Kapelle und der Sänger- und Jodlergruppe, konnte der eigentliche verantwortliche Leiter, Herr Oberlt. Eder, der wirklich in jeder Beziehung gelungene Tagung gegen 5 Uhr schließen.

An unsere Leser!

Am 1. September 1946 beginnt ein neuer Jahrgang des „Schweizer Soldats“.

Für die Werbung im Freundes- und Kameradenkreis oder zur Bestellung eines Geschenkabonnements ist der Zeitpunkt jetzt besonders günstig!